

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 3 (1909)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Die Last des neuen sozialen Gewissens  
**Autor:** Weeks, Rufus W.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-132045>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

von Dr. Rohrbachs Schriften. Sie enthalten sicherlich Manches, was der Missionspraktiker korrigieren muß. Aber es ist ja eine alte Erscheinung, daß bisweilen die fruchtbarsten Anregungen nicht von den eigentlichen Fachleuten ausgehen. Wenn man den Wert einer Missionschrift für die Heimat danach mißt, wie weit es ihr gelungen ist, den Missionsgedanken in zwingender Größe vorzuführen, so sind diese beiden Rundgebungen des deutschen Kolonialpolitikers freudig zu begrüßen. Die Heidenmission gehört zu den Problemen unseres christlichen Gewissens, die nicht in dem Maß wirken, als sie uns einer klipp und klar löst, sondern durch die andringende Kraft, die in sie hineingelegt wird.

B. Hartmann.

## Die Last des neuen sozialen Gewissens.\*)

Nach Rufus W. Weeks.

**D**ie „Menschen, die guten Willens sind“, merken in der Gegenwart überall, wie ein neuer Gedanke in ihren Seelen aufspringt, wie ein neues Verantwortlichkeitsgefühl sie beunruhigt und sie zu einer neuen Art Tätigkeit aufruft. Wer dieses zarte Gewissen hat, kann sich nicht länger begnügen, die Verantwortung für das unglückliche Los der Massen auf die Schultern der Vorsehung abzuwälzen; er beginnt zu fühlen, daß Behäbigkeit und Luxus auf seiner Seite das Mehr ist, dem auf der andern ein Weniger entspricht, daß ihn selbst Schuld trifft, wenn Kinder unterernährt herumlaufen und Geplagte vergebens um Arbeit bitten. Auch die glückliche Mutter kann ihr Kind nicht länger mit dem alten Vergnügen lieblosen, wenn das neue Gewissen in ihr erwacht; ist sie doch durch den Gedanken an jene andern Kinder bedrückt, die zu Mangel und Elend geboren werden. Gott gibt seinem Volk ein neues Herz, aber der Befehl des neuen Gewissens ist immer noch unbestimmt, der von ihm erregte Gedanke ist längst noch nicht klar, und wir können diese göttliche Bewegung nicht in ein Handeln umsetzen, das der Kinder Gottes würdig ist, ehe die soziale Pflicht, die wir jetzt als Ruf empfinden, bestimmt umschrieben ist — ehe wir klar sehen, was Neues zu tun ist.

Wenn wir die Anfänge des neuen Gefühls und Gedankens in uns selbst studieren; wenn wir die auffallenden Ereignisse unserer Zeit, sonderlich jene, die den Notstand der Menschen offenbaren, unter dem neuen Gesichtspunkt betrachten; wenn wir auf die Äußerungen des neuen Gewissens lauschen, die von allen Seiten herkommen: in Predigten, Zeitartikeln, Aufsätzen, im Gespräch zwischen Freunden;

\*) Aus „The Christian Socialist“, Chicago, März 1909.

wenn wir diese verschiedenen Äußerungen vergleichen, analysieren und ordnen, — so werden wir einen bestimmten Umriss der unbedingten Ueberzeugung gewinnen, die im religiösen Bewußtsein emporsteht. Freilich kann ein derartiger Umriss weder vollständig noch endgültig sein. Von denen, die ihn zeichnen, würden auch nicht zwei in der Anordnung der Gedanken und in der Wahl der Ausdrücke übereinstimmen; wohl aber im Kerne dessen, was sie sehen und fühlen. Es ist daher nur als ein erster Entwurf aufzufassen, wenn wir eine Skizze dessen darbieten, was wir in der Seele der Menschen sich bilden sehen. Ich meine also, was alle Menschen, die guten Willens sind, anfangen zu fühlen, kann in folgenden Sätzen deutlich gemacht werden:

Die menschliche Pflicht umfaßt zweierlei: Die Pflicht des Einzelnen und die Pflicht der Gesamtheit. Die erste ist allgemein erkannt und hat sich völlig entwickelt, während die andere, die Pflicht der Gesamtheit, wenig anerkannt und kümmerlich entwickelt ist.

Die Pflicht der Gesamtheit ist nicht erfüllt, wenn sie den Widerstreit der Einzelnen einschränkt und regelt; die Gesamtheit hat vielmehr allen ihren Gliedern gegenüber eine positive und aufbauende Pflicht.

Ende und Zweck der Pflicht ist Heil. Und Pflicht der Gesamtheit ist es, alles das zu tun, was notwendig für das Heil ihrer Glieder ist, was diese nicht als Einzelne für sich, sondern eben nur gemeinschaftlich als Gesamtheit tun können.

Was ergibt sich, wenn man auf diesem Wege weitergeht und den erweckenden Antrieb auf die ganz bestimmten Tatsachen der heutigen Welt anwendet?

Die Gesamtheit allein kann allen Einzelnen Arbeitsgelegenheit verbürgen, insofern als ohne Verbürgung der Gesamtheit die Arbeitsgelegenheit der Vielen von der Diktatur der Wenigen abhängt.

Es ist daher Pflicht der Gesamtheit, gleiche Gelegenheiten für alle einzelnen zu verbürgen und einzurichten, gleiche, d. h. nach Maßgabe der angeborenen Fähigkeiten zu nützlicher Arbeit oder nach Maßgabe der bisherigen Leistungen.

Diese Gesamheitspflicht zu erfüllen, dazu bedarf es einer ungeheuren aufbauenden Arbeit durch die Gesamtheit, einschließlich der Ordnung und Förderung des Fortschrittes in Erziehung und Gewerbe, mit dem Ziel, daß einem jeden Gelegenheit geboten ist, das Beste, was in ihm steckt, zu entwickeln.

Besonders wird es jetzt Pflicht der Gesamtheit, den Kindern Unterhalt zu verschaffen, deren Eltern ihn nicht aufbringen können, und zwar durch die Staats- oder

Gemeindeverwaltung, auf öffentliche Kosten, als bürgerliches Recht. Und zwar muß diese freie Erziehung bis zu den höheren Schulen und zur Universität fortgehen, bei allen, die dazu begabt sind.

Ferner ist es jetzt Pflicht der Gesamtheit geworden, durch die Staats- oder Gemeindeverwaltung Zweige ausgedehnter und verschiedener Gewerbe in Besitz zu nehmen und zu beaufsichtigen, so daß sie allen, die unfähig sind, Arbeit zu finden, Arbeit verschafft und vollen Lohn dafür gewährt. So wird dem sozialen Verbrechen der Beschäftigungslosigkeit ein Ende gemacht.

Wer Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, wer empfindet: das Dargestellte ist die Pflicht der Gesamtheit, der ist auch sittlich gezwungen, soweit er kann, der Gesamtheit zuzurufen: erfülle deine Pflicht. Darin besteht die neue Art der Einzelpflicht, die noch fehlende Hälfte der Sittlichkeit.

So weit wird wohl das erwachende Volk mit Freuden folgen; aber dem nächsten werden viele ihre Zustimmung versagen. Doch logisch und praktisch ist es in dem Satz von der Pflicht der Gesamtheit, allen Arbeitsgelegenheit zu verbürgen, enthalten.

Wenn die Gesamtheit dem einzelnen Gelegenheit verschaffen soll, die beste Arbeit zu liefern und das vollste Leben zu leben, dessen er fähig ist, so muß sie mit entschiedenen Schritten die Kooperation an Stelle der Korporation (das Genossenschaftswesen an Stelle des Klassenstandpunktes) in allen den Gewerben einführen, die von Massen betrieben werden; sonst ist man ja gezwungen, einen andern mit einem Teil des eignen Arbeitsertrages zu bereichern, bloß dafür, daß man Arbeitsgelegenheit hat.

Den meisten ist es nicht gegeben, einen Gedanken zu Ende zu denken. Gründe, die gar nicht zum Bewußtsein kommen, sondern auf dem Grunde der Seele schlafen, halten den Zug der Ueberzeugung an dem oder jenem Punkt kurz vor dem Ziele auf. Wer uns aber nachdenklich oder zustimmend gefolgt ist, wird auch bald die Wahrheit des Folgenden einsehen:

Nur wer für seinen Unterhalt arbeitet, kann im eifigen sozialen Unternehmen als Kamerad anerkannt werden. Wer seinen Unterhalt aus der Arbeit anderer zieht, in Form von Rente, Zins oder Spekulation, kann kaum in den Umsturz dessen einwilligen, was ihm Unterhalt und Luxus verschafft — so wenig als ein Kameel durch ein Nadelöhr geht.

Wer alle diese Ueberzeugungen teilt und darnach handelt, ist Sozialist. Wenn er Christ ist, so ist er also christlicher Sozialist.

Der Christ mit sozialem Gewissen, der beim Pflügen noch Raine stehen läßt zwischen sich und dem vollen Sozialismus, dessen Voraussetzungen er annimmt oder duldet, muß dringend nach klarer Entscheidung verlangen. Denn der Sozialismus legt die Hand auf sein Gewissen; in diesem Kampfe gibt es keine Entschuldigung; entweder ist der Sozialismus falsch, oder seine Forderung ist erhaben, entrinnbar nur für — den Heuchler. Hier bietet sich «The Christian Socialist Fellowship» (Die christlich-sozialistische Genossenschaft) an, zu erläutern, Schwierigkeiten aufzuklären, Folgen zu zeigen, Schritt für Schritt vom einfachen Gefühl der sozialen Pflicht bis zur vollen Erkenntnis des Sozialismus.

«The Christian Socialist Fellowship» bekennet als ihren Zweck: Kirchen, Denominationen und andere religiöse Anstalten mit der sozialen Botschaft Jesu zu durchdringen; zu zeigen, daß der Sozialismus die notwendige wirtschaftliche Ausdrucksform des christlichen Lebens ist; den Klassenkampf durch Errichtung der auf Arbeit gegründeten Demokratie zu beenden und das Reich der Gerechtigkeit und Brüderlichkeit auf Erden herbeizuführen.

„Die soziale Botschaft Jesu“, was heißt das geschichtlich? Wir dürfen nicht erwarten, in den heiligen Urkunden ein Programm zu finden, das für die Bedürfnisse unserer so ganz andern Zeit paßt. Zwar wird ein heutiger Jünger, der Jesu Aussprüche liest, zweifellos auf Grund seines sozialen Pflichtgefühls überraschende Parallelen entdecken, aber vom gewöhnlichen Leser kann nicht erwartet werden, daß er diese Stellen in demselben Lichte sieht. Wir christlichen Sozialisten können nur dann darauf rechnen, viele andere mit fortzureißen, wenn wir allgemeine Grundsätze aufstellen, die von Jesus geheiligt sind. Zwei solche Grundsätze, meinen wir, hat er gelehrt: 1. Das allgemeine Heil ist das Ziel jeder Tätigkeit und Einrichtung. (Siehe das Wort: „Was ihr getan habt“ und den wundervollen modernen kurzen, aber schlagenden Spruch: „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbats willen.“) 2. Die Menschheit wird, getrieben vom göttlichen Willen, durch menschliche Mühe in eine Organisation verwandelt, die dem Heile aller dient. (Das „Reich Gottes.“) Wenn irgend ein Leser diese beiden Hauptgrundsätze, die Jesus wirklich gelehrt hat, nicht annimmt, — an den wendet sich unser Aufruf nicht. Die andern aber mögen ernstlich bedenken, ob nicht diese zwei Grundsätze, angewendet auf die Gegenwart und eingekleidet in moderne Ausdrücke, auf eine Reihe von Ueberzeugungen hinauslaufen, wie sie die christlichen Sozialisten haben.

Uebersetzt von F. Israel (Leipzig).